

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 11

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

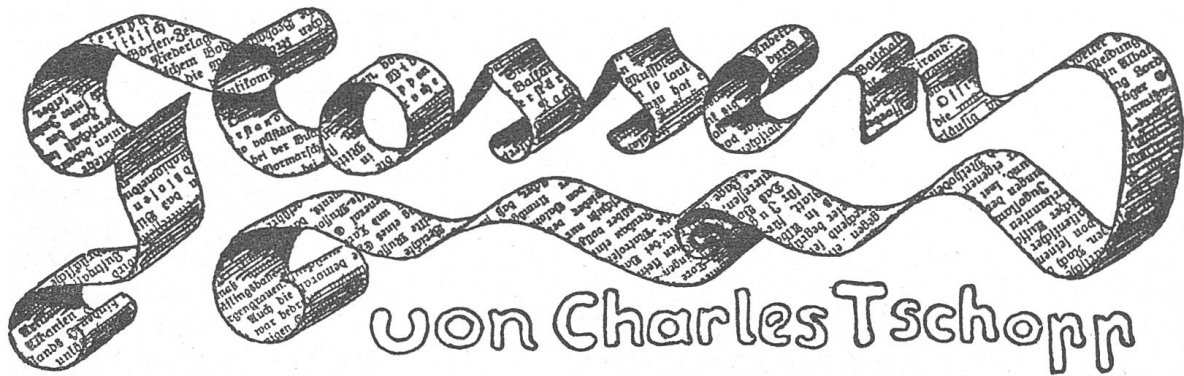
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor dem Einnachten vergnügten sich die paar Kinder des Dörfchens mit Sackgumpen und kleinen Reigen. Die größern versuchten eine glatte Stange zu erklettern, die gerade vor einem hohen Heilandskreuz errichtet worden war. Später gab es einen Umzug: Vorn zwei napoleonische Sappeure, dann folgten ein Pfeifer und ein Tambour. Der Festzug war fünfzehn Meter, die Dorfstraße fünfzig Meter lang. Als Zuschauer kamen nur die zahnlosen Alten und die noch ganz Jungen in Betracht; sonst wäre der Festzug noch kürzer gewesen. Zum Schlusse sangen drei Jünglinge melancholische Lieder, die das Land und den Wein feierten. Statt Raketen sah ich einige fallende Sterne.

Das war die schönste Augustfeier, die ich je erlebt habe.

* * *

Das langersehnte Kind kam krank zur Welt, und die Eltern waren sehr betrübt. Der Briefträger aber brachte eine herzige Broschüre: «Ihr Kind ist Ihr Glück», so begann diese, und sie endete mit Vorschlägen für eine zweckmäßige Versicherung.

Während der Wochen, da die Kleine gegen den Tod kämpfte, folgten andere Prospekte und Reklamen. Meist zeigten sie im Titelbild eine glückstrahlende Mutter mit einem molligen, gesunden Kind. Und alle waren sehr besorgt, weil die Mutter vielleicht nicht wußte, daß man diese Milch und jenen Puder, diese Wolle und jene Seife für Babys benutzen muß.

Just am Tage, da endlich das Kind gestorben war, kam wieder eine Broschüre: «Ihr Kind ist jetzt einen Monat alt und Ihre große Freude», so fing sie an. «Es soll wachsen, gesund und glücklich werden.»

Seither sind wieder Wochen vergangen. Die Eltern weinen nur noch spät am Abend, wenn sie müde und allein sind. Gestern aber empfangen sie ein Gratisschriftchen: «Die Mutter läßt ihr Kindchen nicht gern von der Brust, und doch muß es einmal sein» Welch ahnungsvoller Anfang! Zum Schlusse wurden jedoch Gemüseschoppen der Firma empfohlen.

* * *

Die Zeit der Schülerreisen ist wieder einmal vorbei. Zufälligerweise besuchte ich das prächtige Vindonissa-Museum in Brugg, als gerade eine Schulklasse drin war. Zwei Knaben hockten beim Eingang.

«Du, Hans», meint der eine, «hier ist es aber verdammt langweilig.»

«Öhö, nicht einmal eine mittelalterliche Folterkammer ist aufgestellt»

«Und überhaupt: Was ist das für ein blödsinniger Gedanke, uns in ein Museum zu führen, wo schier alles kaputt oder verrostet ist!»

Was ein Neureicher für sein neues Haus wünschte: Alte Möbel und eine neue Frau. Und was ich nachher darin fand: Wurmstichige Möbel und wurmstichige . . . Moral. Aber über dem Eingang ließ er in Stein seine Devise meißen: « Pax et Virtus » (Friede und Ehre).

Ich fragte, was dieser « lapidare » Satz eigentlich bedeute; und er übersetzte mit einer Anwandlung von Galgenhumor: « Weder — Noch! »

* * *

« Ist es nicht die Mutter, die es auf sich nimmt, dem Staate gesunde, kräftige Kinder zu schenken? Jede Frau nimmt Gefahren, selbst Lebensgefahren, auf sich, um dem Staat die zu seiner Erhaltung notwendigen Kinder zu schenken. »

So schreibt der Rektor einer schweizerischen Universität — und ähnlich schreiben leider viele. Und er zitiert weiterhin mit voller Zustimmung: « Die Mutterschaftsleistung ist als eine Leistung der Frau an die Allgemeinheit, an Volksgemeinschaft und Staat zu betrachten. (Aus diesem Grunde sind die mit ihr verbundenen Lasten von der Gesamtheit zu tragen . . .) »

Stimmt das? Nein! Die Frau erfüllt als Mutter ihre Bestimmung. Wenn sie das gern tut, so tut sie das aus innerster Natur gern und aus Liebe zum Gatten und zum zukünftigen Kinde. Mag eine rechte Mutter auch wünschen, daß ihre Kinder später dem Staate geben, was dem Staate gebührt, so ist das ganz und gar nicht dasselbe wie das, was jener Rektor meint; denn sie will nichts anderes, als daß ihre Kinder tüchtige und rechte Leute werden in all den tausend Belangen des staatlichen und erst recht des außerstaatlichen Lebens. Und wenn die Mutter Gefahren auf sich nimmt und leidet, leidet sie nicht, « um dem Staat die zu seiner Erhaltung notwendigen Kinder zu schenken », sondern sie leidet aus jenen unverständlichen tiefsten Gründen, für die ein Gott sie trösten mag.

* * *

« . . . kurz, das Spiel glich manchmal einer Schlacht . . . Bei Spielschluß drang die Menge auf das Spielfeld ein. Einige Spieler, die sich mit dem Abgang in die Kabinen nicht beeilten, gerieten zwischen erregte Zuschauerhaufen, erreichten aber unter dem Schutz der Polizei den Eingang. »

Soll das « Sport » sein? Wäre es nicht gut, wenn Sportler einmal in meinem alten Englisch-Wörterbuch nachschlügen:

« *Sport*: Spiel im Freien, Belustigung, Zeitvertreib
to make sport: scherzen
sporter: Spieler, Spaßvogel usw. . . . »

* * *

Die einsame Frau Reni küßte noch ein letztesmal das schlafende Ingelein, ihr immer so braves und liebes Goldkind. Dann aber stand ihre zarte Gestalt im langwallenden Nachtkleid vor dem tiefen, bis zum Boden reichenden Spiegel, und die kleine Hand, die den Revolver umspannt hielt, hob sich Millimeter um Millimeter . . . und kam der Schläfe immer näher. Um den blassen, halbgeöffneten Mund lag ein weltfernes, süßes Lächeln.

Plötzlich drang Geräusch an ihr Ohr. Sie stand wie gelähmt, starrte aus angstgeweiteten Augen in den Spiegel . . . sah, wie die Türe aufgerissen wurde und ein Mann eintrat.

Sie wankte . . . (Fortsetzung in der nächsten Nr. des Schweizer-Spiegels.)